

Ein Herzensauftritt
Zwei Chöre und «argovia
philharmonic» konzer-
tieren im Mai mit kom-
plexen Stücken. REGION 2



Foto: Fotolia

Reden statt schweigen
Bei Fällen von begleitetem
Suizid braucht es in der
Seelsorge viel Fingerspit-
zengefühl. HINTERGRUND 3

Herz für Flüchtende
Die in Chur lebende Vanja
Crnojevic leistet Nothilfe
in den Camps entlang der
Balkanroute. LETZTE 12

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

reformiert.

Aargau

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 5/Mai 2019

www.reformiert.info

Wenn der alte Pulli als Putzlappen endet

Konsum Altkleidersammlungen sind keine Direkthilfe: Wie viele Secondhand-Textilien zu den Bedürftigen gelangen, ist unklar. Fest steht nur, dass Sammelfirmen mit gebrauchten Kleidern viel Geld verdienen.

Es ist Frühling, in den Kleiderschränken braucht es Platz für Neues. «Magic Cleaning» heisst das aktuelle Zauberwort, und die «Aufräumpäpstin» Marie Kondo rät in den Medien zum radikalen Ausmisten: nur behalten, was man noch trägt, und den ausrangierten Kleidungsstücken ein neues Leben ermöglichen. Nichts einfacher als das. Hierzulande gibt es in beinahe jeder Gemeinde Sammelcontainer, in die wir rund um die Uhr Altkleider einwerfen können. Und Texaid, eines der grössten Textilrecycling-Unternehmen Europas, schickt auch Sammeltüten per Post nach Hause und holt sie dort voll wieder ab.

Das gute Gefühl der Spenderinnen und Spender, wenn etwa die kaum getragene Winterjacke eine zweite Chance bekommt, ist für die Sammelfirmen ein lukratives Geschäft. So war vor einigen Wochen aus der Presse zu erfahren, der

CEO von Texaid plane ein privates 10-Millionen-Bauprojekt im steuergünstigen Baar. Die Entrüstung war gross und führte dazu, dass die Textilverwertungs AG ihre Geschäftszahlen und das Jahresgehalt (inklusive Bonus) ihres Chefs offenlegte: immerhin etwas über 380 000 Franken.

Der Rest landet im Abfall

Dass man mit Textilrecycling Geld verdienen kann, sei nicht neu, nur den meisten nicht bewusst, meint David Hachfeld von der Schweizer Organisation Public Eye. «Viele glauben immer noch, Kleiderspenden würden direkt Bedürftigen zugutekommen, doch der Kreislauf ist ein anderer.» Als Fachverantwortlicher für die «Clean Clothes Campaign» kennt er den Weg, den Alttextilien gehen: Von den Sammelstellen gelangen die Kleider in Sortieranlagen in Osteuropa, wo die Lohnkosten

niedriger sind. Nun wird die Ware verteilt: Brauchbares kommt in den Secondhandkreislauf, das Übrige wird als Rohstoff verkauft. Daraus entstehen Putzlappen oder Dämmmaterial für die Industrie. Der letzte Rest landet im Abfall. Laut Texaid werden von den über 36 000 Tonnen Altkleidern, die jährlich in der Schweiz gesammelt werden, 65 Prozent wiederverwertet.

Wie viele der Kleider effektiv noch einmal getragen würden, sei kaum festzustellen, sagt Public-Eye-Mitarbeiter Hachfeld. Zudem stünden die Preise von Secondhandprodukten stark unter Druck, da die Märkte weltweit mit Billigtextilien überschwemmt würden. «Tatsache ist, dass wir Kleider loswerden wollen, ohne genau zu wissen, was damit passiert.» Und wie bei Papier oder Elektroschrott werde damit bei der Rückgewinnung Geld verdient; das sei durchaus legitim,

sagt Hachfeld. Allerdings seien unter diesen Vorzeichen Kleidersammlungen weniger Spenden denn Entsorgung von Konsummüll. «Und Texaid ist kein Hilfswerk, sondern eine profitorientierte Privatfirma.»

Altkleiderflut in Afrika

Texaid wurde 1978 von einem Unternehmer und sechs Schweizer Hilfswerken gegründet, denen die Firma heute noch zur Hälfte gehört. «Unsere Firmenstruktur ist seit jeher transparent», betont Texaid-Sprecherin Rahel Ziegler. «Und der Grossteil unseres Erlöses geht nach wie vor an die beteiligten Hilfswerke und andere caritative Organisationen.» Den oft gehörten Vorwurf, die Exporte von Secondhand-Kleidern nach Afrika würden die dortige Textilindustrie zerstören, weist Ziegler zurück. «Altkleider aus Europa hatten nur einen geringen Einfluss auf den Niedergang des einheimischen Marktes.» Eine Studie in Ghana und Tunesien habe sogar einen positiven Effekt des Altkleiderhandels gezeigt.

Was mit der Winterjacke nach der Sammlung genau passiert, wissen die Spendenden also nicht sicher. Sicher ist nur, dass Kleider immer mehr zu Wergwerfartikeln werden, dass die Tragedauer stetig abnimmt und die Alttextilberge ungebremst wachsen. Ab in den Müll also mit den alten Klamotten? Nein, meint Michael Hügi vom Bundesamt für

Umwelt. «Altkleider zu recyceln, ist aus der Sicht des Umweltschutzes und der Schonung von Primärressourcen richtig.» Dem Bund fehle jedoch die rechtliche Grundlage zu bestimmen, ob und wohin die Altkleider exportiert würden. «Die Verantwortung über den ethischen Umgang mit den Textilien liegt also bei den exportierenden Firmen.»

David Hachfeld von Public Eye plädiert denn auch für strengere Vorgaben für den Textilzyklus. Und ebenso für ein nachhaltigeres Konsumverhalten, nämlich: weniger konsumieren und weniger wegwerfen. Katharina Kilchenmann

«Kleidersammlungen sind weniger Spende, sondern eher Konsummüll-Entsorgung.»

David Hachfeld
Public-Eye-Mitarbeiter

Dossier

Ein karges Leben mit strengen Geboten

Fortschritt und Individualität verführen zur Sünde, sind die Menschen in der mittelamerikanischen Mennonitenkolonie Little Belize überzeugt. Deshalb sind elektrische Technologien verboten, und die Männer tragen alle dieselben Hosen und Hemden, während sich die Frauen uniform im selben Kleid und mit derselben Zopffrisur zeigen. Doch damit nicht genug. Auch Musizieren und Sport, Ausgelassenheit und Lachen gelten als nicht gottgefällig. Wer ausschert, wird hart bestraft. Redaktorin Anouk Holthuijzen und Fotograf Ephraim Bieri verbrachten im Februar drei Wochen in dieser Gemeinschaft, deren Wurzeln in den Niederlanden und Deutschland liegen. Ihre Erlebnisse sind in diesem Dossier zu lesen. Noch gelingt es den Mennoniten in Little Belize, die Berührungen mit der modernen Welt klein zu halten. Wie lange noch? Das Handy und andere Errungenschaften der Gegenwart sind starke Verlockungen.



Ackern mit dem Gaul: Die technikfeindlichen Mennoniten in Little Belize bestreiten ihr Leben als Bauern.

Foto: Ephraim Bieri

Stefan Mayer leitet den Bereich Seelsorge

Wahl Der Kirchenrat hat Stefan Mayer, Seelsorger am Kantonsspital Aarau, zum Bereichsleiter Seelsorge und Kantonale Dienste bei der reformierten Kirche Aargau gewählt. Mayer wird in dieser Funktion auch Mitglied der Geschäftsleitung. Er bringe neben seinen Qualifikationen als Seelsorger reiche Erfahrung aus dem Gemeindepfarramt, aus der Dekanatsleitung sowie aus seiner Tätigkeit als Coach und Supervisor mit, schreibt der Kirchenrat. Stefan Mayer tritt sein neues Amt am 1. Juni 2019 an, übernimmt laut Mitteilung aber im Rahmen laufender Projekte bereits ab sofort einzelne Aufgaben. ti

Rechnung schliesst besser als erwartet ab

Finanzen Die Rechnung 2018 der Zentralkasse der reformierten Landeskirche Aargau ist deutlich besser ausgefallen als budgetiert. Sie schliesst laut Mitteilung des Kirchenrats mit einem «unerwarteten» Ertragsüberschuss von 84 990 Franken ab. Im Budget war noch mit einem Aufwandüberschuss von 237 359 Franken gerechnet worden. Das positive Ergebnis ist hauptsächlich das Resultat höherer Erträge, die mit 345 991 Franken deutlich über dem Budget liegen. Der Ertrag – insgesamt rund 11,5 Millionen Franken – stammt zu 90 Prozent aus den Zentralkassenbeiträgen der Kirchgemeinden. ti

Heks muss sparen und Stellen abbauen

Hilfswerk Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) muss wegen rückläufiger Spenden, grosserer Konkurrenz und einer allgemein schwierigen Wirtschaftslage sparen und redimensionieren: Projekte in Moldawien und in Simbabwe würden in den kommenden Monaten sukzessive beendet, heisst es in einer Mitteilung. Bereits früher beschlossen wurde ein Rückzug aus Indien. Ausserdem muss in Kolumbien, in Israel und in Palästina die Zahl der Projekte reduziert werden. Durch den Abbau verlieren sechs Mitarbeitende in der Schweiz ihre Stelle, laut Mitteilung vor allem in den Bereichen Verwaltung und Kommunikation. Das Heks erzielte mit 66,2 Millionen Franken einen Betriebsertrag, der unter den Erwartungen lag. Der Aufwand von 75 Millionen Franken bewegte sich im budgetierten Rahmen. ti

Seyran Ates erhält Lutherpreis

Würdigung Der diesjährige Lutherpreis «Das unerschrockene Wort» der Universitätsstadt Magdeburg geht an die Anwältin Seyran Ates. Damit wird die 55-jährige Berlinerin mit türkisch-kurdischen Wurzeln für ihren Kampf für die Rechte muslimischer Frauen, Demokratie, Integration und einen säkular-liberalen Islam ausgezeichnet.

Ates ist Mitbegründerin der Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin, die für alle Konfessionen offen steht und wo Frauen und Männer gemeinsam beten und auch Homosexuelle getraut werden. Seither ist sie auf Polizeischutz angewiesen. Der Preis wird alle zwei Jahre in einer der Lutherstädte vergeben. aho

Zwei Psalmen mit gewaltigen Klängen

Konzert Der Dirigent Michael Schraner wagt sich mit den Chören C21 und Aargauer Vokalisten und der «argovia philharmonic» an zwei herausfordernde Vertonungen der Psalmen 23 und 130. Für die Sänger ist es harte Arbeit.

«Ihr dürft ruhig spucken!» Dirigent Michael Schraner steht auf dem Klavierpodest in der Aula der Alten Kanti Aarau und weist die Bass-Sänger des Chors an. «Bitte alle jetzt: ffffff.» 20 Männer blasen kräftig durch die Lippen. Sie üben Takt 76 aus Alexander Zemlinskys «Der Herr ist mein Hirte», das «f» im Satz «im Angesicht meiner Feinde» klingt noch zu wenig. «Noch einmal bitte!» Schraner stimmt an.

In der Pause lassen sich die Sängerinnen und Sänger erschöpft auf die Stühle plumpsen. Seit Oktober proben die Aargauer Vokalisten zusammen mit dem Kammerchor C21 jeden Montagabend zwei Psalmvertonungen, die ihr stimmliches Können ganz schön herausfordern: «Du fond de l'abîme» (Psalm 130) von Lili Boulanger und der 23. Psalm von Zemlinskys sind zwei Werke mit ungewohnten Klangwelten. Drei Tage vor den Konzerten am 17. und 18. Mai in der Stadtkirche Aarau wird das 50-köpfige Orchester «argovia philharmonic» zu den beiden Chören stossen. Zum Programm gehören nebst den Psalm-Vertonungen Francis Poulencs «Gloria».

Für Schraner ein Höhepunkt

Es ist das bisher grösste Projekt von Michael Schraner, Dirigent der beiden Chöre und Musiklehrer an der Alten Kanti Aarau. Und es ist für den 41-Jährigen auch eine Herzensangelegenheit. «Als 19-Jähriger sang ich die beiden Stücke im Chor der Kantonsschule. Sie fuhren mir derart ein, dass ich beschloss, selbst Chorleiter und Dirigent zu werden», erzählt Michael Schraner in der Pause. Nun dirigiert er sie zum ersten Mal. «Ich freue mich sehr!»

Das Kernrepertoire der Kirchenmusik ist Schraner vertraut, als Dirigent der Kantorei der Reformierten Stadtkirche Aarau seien ihm die Liturgischen Abendfeiern sehr am



Anstrengende Proben für den grossen Auftritt.

Foto: Sven Bigler

Herzen gelegen. Auch seine beiden Chöre singen gern geistliche Musik, doch in diesem Programm hätten sich einige nicht an die Psalmen 23 und 130 herangewagt. Die Harmonieabfolgen sind komplex, die Wendungen unerwartet. «Alle, die drangeblieben sind, gestalten nun

grossartige Musik mit. Und für das Publikum wird das Klangerlebnis mitreissend sein», sagt Schraner.

Drama einer jungen Frau

Viele Mitglieder des C21 sind kaum älter als die Frau, die Anfang des 20. Jahrhunderts «Du fond de l'abîme»

komponierte. Lili Boulanger studierte Komposition am Konservatorium in Paris und gewann 1914 mit nur 19 Jahren den Prix de Rome der Académie des Beaux-Arts – eine Sensation in der über 100-jährigen Geschichte des Wettbewerbs, der zuvor schon die Werke von Bizet, Ravel und Debussy ausgezeichnet hatte. Boulanger war die erste Frau.

Mit der Vertonung des 130. Psalms begann sie 1914. Das Werk verrät, wie sehr sie, die unter chronischer Lungenentzündung und Morbus Crohn litt, sich der Endlichkeit bewusst war: Der Psalm mit seinem Anfang «Aus der Tiefe, Herr, rufe ich zu dir» ist in der katholischen Kirche ein Totengebet. Die Motive ihrer Vertonung sind eindringlich,

«Die Stücke von Boulanger und Zemlinsky fuhren mir derart ein, dass ich beschloss, selbst Dirigent und Chorleiter zu werden.»

mit innigen Momenten und dramatischen Ausbrüchen. Wegen ihrer Krankheit musste sie die Arbeit immer wieder unterbrechen, nur zwei Jahre nach der Fertigstellung verstarb sie 24-jährig.

Die Stimmungen weiss Michael Schraner nach der Pause mit bunten Bildern zu erklären. «Denk an diffuses Wüstenlicht!», ruft er euphorisch zwischen zwei Takten den Sporan-Frauen zu, und dann zu den Männern: «Hier gebt ihr wieder Guzzi!» Gut möglich, dass unter den Sängerinnen und Sängern gerade jemand Chorleiter oder Dirigentin werden will. Anouk Holthuisen

Konzerte, 17. Mai und 18. Mai, 20 Uhr, Stadtkirche Aarau. Konzerteinführung mit allen Ausführenden 19.15 Uhr. Familienkonzert (Poulenc), 18. Mai, 16.30 Uhr. Vorverkauf: www.aargauer-vokalisten.ch

Aargauer Reformierte mit Negativrekord

Kirchenaustritte 2018 haben so viele Menschen wie noch nie die Kirche verlassen. Der Trend ist offensichtlich, die Gründe sind es weniger.

Müssen die Reformierten mitbüssen, wenn die katholische Schwesterkirche von Skandalen erschüttert wird? Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg will sich nicht auf Spekulationen einlassen: «Wir verfügen nicht über genügend Informationen, um auffällige Ausschläge bei den Kirchenaustritten verlässlich zu begründen.»

Zweistellige Verlustrate

Tatsache ist: Im vergangenen Jahr haben im Aargau 3288 reformierte Personen ihrer Kirche den Rücken gekehrt. Das sind fast 2 Prozent des gesamten Mitgliederbestands, fast 19 Prozent mehr als im Vorjahr, und so viele wie noch nie zuvor. Bei den Katholiken sah es noch krasser aus:

4093 Menschen, 1000 oder rund ein Drittel mehr als im Vorjahr, traten aus der Kirche aus. Und zahlreiche katholische Kirchenaustritte wurden explizit mit Skandalen und Missständen begründet, wie eine Umfrage der katholischen Mitgliederzeitung «Horizonte» bei Aargauer Pfarreien ergab.

Zwar gab es 2018 bei den Reformierten auch 323 Kircheneintritte. Das ist gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 47 Eintritten, 17 Prozent mehr als 2017. Doch die Kircheneintritte vermögen das Gesamtbild kaum zu schönen: 2018 konnten durch Eintritte nur knapp 10 Prozent der Austritte kompensiert werden. Aufgrund der demografischen Entwicklung ist die Gesamtzahl der

Mitglieder gar um 5238 zurückgegangen. Ende 2018 hatten die 75 Aargauer Kirchgemeinden gesamthaft noch 161 317 Mitglieder.

Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg möchte den auffälligen Spitzenwert des Jahres 2018 «nicht überbewerten»: Der Trend sei seit Jahren zunehmend. «Das Angebot an Spiritualität im weitesten Sinne, das religiöse Gefühle abholt, ist vielfältiger geworden, während gleichzeitig die institutionelle

Verbindlichkeit abnimmt. Wir stellen fest, dass viele Austretende schon länger austrittswillig waren, bevor sie dann diesen Schritt aufgrund irgendeines Auslösers auch tatsächlich vollzogen.»

Wie wichtig ist da der finanzielle Aspekt? «Der Aargau, der keine kirchliche Unternehmenssteuer kennt, hat spürbar höhere Steuerfüsse als umliegende Kantone», bestätigt Christoph Weber-Berg. Gemeinden mit starker Bautätigkeit und hohem Neuzuzügeraufkommen dürften nicht unbedingt auch mit einem starken reformierten Mitgliederzuwachs rechnen.

Frustrierend und entlastend

In Kirchgemeinden mit lebendigem Gemeindeleben und breitem Angebot seien Austritte nicht seltener als in Konfliktgemeinden, sagt Christoph Weber-Berg. Dass der Trend scheinbar unbeeinflussbar ist, sei frustrierend, aber auch entlastend: «Man darf sein Handeln nicht an den Austrittszahlen orientieren, sondern man soll einfach freudig, ansteckend und glaubwürdig am Ort Kirche sein.» Thomas Illi

«Man darf sein Handeln nicht an den Austrittszahlen orientieren, sondern man soll einfach freudig, ansteckend und glaubwürdig am Ort Kirche sein.»

Christoph Weber-Berg
Kirchenratspräsident

Die Suizidbeihilfe nicht verschweigen

Seelsorge Pfarrerinnen und Pfarrer stehen von Berufs wegen für das Leben ein. Begleiten sie Menschen, die mit assistiertem Suizid sterben, und deren Angehörige, geraten sie in ein Dilemma, das viel seelsorgerliches Fingerspitzengefühl erfordert. Drei Pfarrpersonen berichten von ihren Erfahrungen.



An der Trauerfeier den assistierten Suizid öffentlich anzusprechen, kann für Angehörige entlastend sein.

Foto: Istock

Achim Kuhn ist beunruhigt. Letztes Jahr begegnete er vier Fällen von assistiertem Suizid. «Das ist eine Zunahme», sagt der Pfarrer und Autor aus Männedorf ZH. Als er vor 14 Jahren an Altersnachmittagen aus seinem Krimi «Seniorentrost» ein Kapitel rund um Exit vorlas – die grösste von vier Sterbehilfeorganisationen –, seien die Leute froh gewesen, über das totgeschwiegene Thema zu reden. «Heute aber ist der assistierte Suizid kein Tabu mehr.»

Druck auf Schwache

Die Zahl assistierter Suizide stieg laut Bundesamt für Statistik stetig, von 187 (2003) auf 965 (2015). 2016 ging sie erstmals zurück. Die Zahlen von Exit für 2018 deuten aber auf ein erneutes Steigen der Kurve.

Obwohl Kuhn als Pfarrer für das Leben einsteht, ist er kein prinzipieller

Gegner der Suizidbeihilfe. In Einzelfällen mit starken Schmerzen kurz vor dem Tod erlebe er sie als sinnvoll. «Die gesellschaftliche Normalisierung finde ich aber sehr problematisch.» Mehrere betagte Menschen hätten ihm anvertraut, dass sie Angst hätten, man könnte ihnen mit zunehmender Schwäche den assistierten Suizid nahelegen. «Wer ein geringes Selbstwertgefühl hat, gerät unter Druck.»

Marc Henzi dagegen ist solchen Ängsten «noch nicht ansatzweise» begegnet. Wie Achim Kuhn arbeitet er als Seelsorger in Altersheimen. «Sehr oft fragen mich alte Menschen, ob ich sie auch beerdigen würde, wenn sie mit einer Sterbehilfeorganisation aus dem Leben scheidet würden», erzählt der Pfarrer der Kirchgemeinde Petrus in Bern. Wenn er ihnen versichere,

«Spricht jemand Suizidbeihilfe an, hat er sich bereits viel überlegt.»

Marc Henzi
Pfarrer

dass er das tun würde, sei das Thema für die meisten abgeschlossen. Die wenigsten würden später mit Suizidbeihilfe sterben.

Henzi bekennt: «Als Christ und Pfarrer möchte ich in einer Welt leben, in der es keinen assistierten Suizid gibt.» Er weist jedoch darauf

hin, dass sich im Altersheim Menschen leider auch manchmal alleine das Leben nähmen. Das sei für Angehörige und Pflegende oft noch schwerer zu verdauen als Suizidbeihilfe. «Aber auch jeder assistierte Suizid wühlt alle Betroffenen auf.»

Austausch mit Angehörigen

In Gesprächen ist Henzi seelsorgerliche Offenheit wichtig. «Thematisiert jemand Suizidbeihilfe, hat er sich schon sehr viel überlegt.» Kuhn sagt: «Es gilt zu verstehen, nicht zu bewerten; eventuell über Exit-Alternativen nachzudenken und darüber, was für die Person Wert und Würde des Lebens bedeuten – und was sich daraus ergibt.» Stets empfiehlt er den Austausch mit Angehörigen, auch wenn der Entscheid bei den Sterbewilligen bleibe. Einmal erlebte er traumati-

sierte Angehörige, die von der Mutter vor dem Suizid nur knapp informiert worden waren.

Offenheit an Beerdigung

Beide Pfarrer haben schon Trauerfeiern gestaltet für Menschen, die durch assistierten Suizid starben, und sind sich einig: Die Information zur Todesart soll – um Verständnis werbend und in Absprache – öffentlich gesagt werden, meist gebe es sowieso schon Gerüchte. Henzi: «Nichts ist in einer belastenden Situation belastender als ein Tabu.»

Das findet auch Ella De Groot. Eine Erfahrung der Pfarrerin aus Muri-Gümligen beschreibt das Buch «Assistierter Suizid und kirchliches Handeln»: Einmal wollten Angehörige sogar De Groot die Todesart verschweigen, waren letztlich aber froh, dass diese an der Beerdigung offen angesprochen wurde.

De Groot sucht in Gesprächen Alternativen zum Suizid und thematisiert die Palliative Care. «Ich finde es aber auch wichtig, den Sterbewunsch ernst zu nehmen.» Das könne Unerwartetes bewirken. Einmal trat eine Sterbewillige vom Vorhaben zurück, nachdem De Groot im Rahmen einer langen Begleitung ein konkretes Sterbedatum vorgeschlagen hatte. Sabine Schüpbach

Buch: Ch. Morgenthaler et al.: Assistierter Suizid und kirchliches Handeln. TVZ, 2017.

Debatte um Position des Berner Synodalrats

Im Herbst 2018 veröffentlichte der Synodalrat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn ein Positionspapier zu pastoralen Fragen rund um den assistierten Suizid. Dieser könne aus biblischer Sicht stets nur ein Grenzfall, nie der Normalfall sein, steht darin. Doch gelte die «seelsorgerliche Solidarität»: Pfarrpersonen sollen sterbewilligen Menschen und ihren Angehörigen beistehen. Pfarrerinnen und Pfarrer aus dem Emmental und Berner Oberland kritisierten das Papier, weil es Pfarrpersonen empfiehlt, auf Wunsch der Sterbewilligen beim Akt der Selbsttötung dabei zu sein oder, falls sie aus Gewissensgründen nicht wollen, eine Vertretung zu organisieren. Michael Graf, Pfarrer in Kirchlindach, warf dem Synodalrat vor, er erteile Exit den kirchlichen Segen. Anfangs März veranstaltete der Berner Pfarrverein eine Tagung zur Kritik. Der Zürcher Kirchenrat lässt eine Position zum Papier erarbeiten.

Das Papier des Synodalrats und die Kritik im Wortlaut: reformiert.info/seelsorge

Für die Nordiren steht besonders viel auf dem Spiel

Brexit Das Chaos um den EU-Austritt der Briten sorgt speziell in Nordirland für Nervosität. Die politischen und kulturellen Spannungen nehmen zu.

Erst war es der 29. März, dann der 12. April. Jetzt heisst das neueste Datum: 31. Oktober. Bis Halloween soll das Vereinigte Königreich die EU verlassen haben. Dieser Beschluss fiel am 10. April an einem EU-Sondergipfel in Brüssel. Somit scheint ein chaotischer Austritt Grossbritanniens vorerst abgewendet.

«Die Fristverlängerung ist ein Kuhhandel», kommentiert der nordirische Politologe Duncan Morrow auf Twitter den Entscheid. «Einmal mehr ist unklar, was jetzt passiert.

Was ist, wenn das Vereinigte Königreich im September nochmals über den Brexit abstimmt? Würde die EU verlängern?» Das Szenario «Brexit an Halloween» bezeichnet der Uni-professor Morrow ironisch als ein «unheiliges Durcheinander».

Gespaltene Gesellschaft

«Die Situation ist eigentlich unfassbar», sagt Steve Stockmann, Pfarrer der presbyterianischen Fitzroy-Gemeinde in der nordirischen Hauptstadt Belfast. Es sei, als würde man

den Film «Und täglich grüsst das Murmeltier» schauen, aber die Komödie wäre in Wahrheit eine Tragödie. Im Film erlebt der Hauptdarsteller denselben Tag stets aufs Neue, ohne sein Problem lösen zu können. «Egal, ob man zu den Befürwortern oder den Gegnern eines Brexit gehört, wir sind alle über die Inkompetenz, Unberechenbarkeit und Unreife unserer Politiker verärgert», sagt Stockmann. Für ihn widerspiegelt das gespaltene Parlament die Uneinigkeit in der Gesell-

schaft: Während in Nordirland vor drei Jahren 56 Prozent der Stim-menden gegen den Brexit votierten, sagte eine knappe Mehrheit der Engländer Ja zum Austritt.

Vor allem die Ungewissheit, wie der Brexit in Nordirland umgesetzt wird, mache der Bevölkerung zu schaffen. Die Folgen seien Frust und Müdigkeit, so Stockmann. «Wirtschaftlich, sozial und politisch steht

«Wir ärgern uns über die Inkompetenz unserer Politiker.»

Steve Stockmann
Pfarrer in Belfast

für uns deutlich mehr auf dem Spiel als für jeden anderen Teil Grossbritanniens», sagt der Pfarrer.

Wie das Vereinigte Königreich sein Verhältnis zur EU regelt, ist für Nordirland existenziell. Ohne Vertrag mit der EU droht eine harte Aussengrenze zu Irland, mit dem Nordirland wirtschaftlich eng verflochten ist. Zudem zieht sich durch das vom Krieg gezeichnete Land auch 20 Jahre nach dem Friedensabkommen eine innere Grenze zwischen krontreuen Protestanten und irlandorientierten Katholiken. Die seit 2017 blockierte nordirische Regierung verhindert politische Stabilität. Deshalb hofft die ehemalige nordirische EU-Politikerin Jane Morrice nach wie vor auf einen Verbleib in der EU. Zu gross ist ihre Angst, dass kulturelle und politische Spannungen in Nordirland weiter wachsen. Nicola Mohler



Bilderversteher Dieter Matti tritt mit den Fresken der Galluskapelle in Oberstammheim in Dialog.

Foto: Thomas Egli



Kunstexkursion ins Weinland und in den Thurgau

Mit dem Kunstpfarrer Dieter Matti unternimmt «reformiert.» an zwei Daten (4. Juli und 26. September) eine Exkursion ins Zürcher Weinland, nach Oberstammheim und in den Thurgau, ins ehemalige Kartäuser-Kloster in Ittingen.

Programm

- Anreise individuell nach Winterthur
Treffpunkt: 8.45 Uhr, Abfahrt um 9 Uhr mit Heini Car, Rückkehr ca. 17 Uhr
- Vortrag von Pfarrer Dieter Matti in der Galluskapelle Oberstammheim
- Mittagessen in der Kartause Ittingen (vegetarische Variante möglich)
- Wahlweise Besuch der Museen, der verschiedenen Gärten usw.
- Kosten Fr. 79.- (Vorauszahlung), inkl. Busfahrt, Znüni, Mittagessen und Eintritte

Anmeldeschluss am 17. Mai 2019 unter sekretariat.aargau@reformiert.info, 056 444 20 70. Bitte gewünschtes Reisedatum angeben.

Kunstpfarrer schärft den Blick auf Fresken

Leserreise Der Maler war verzaubert von der Gegenwart Jesu. Selbst die Folterknechte lächeln auf den Fresken der Galluskapelle Oberstammheim. «reformiert.» und Dieter Matti laden zu einer kleinen Sehschule ein.

Vor der Galluskapelle in Oberstammheim breitet sich am silbernschimmernden Horizont das Alpenzickzack aus. Böen treiben in raschem Tempo schwarze Wolken gegen das Gebirge und wirbeln Blätter auf. Bald sind die Konturen von Alpstein und Churfürsten nur noch vage zu sehen. Der aufkommende Sturm verdunkelt den Himmel, nur spärlich dringt das Licht durch die Kirchenfenster. Daran müssen sich die Augen im schummrigen Kirchlein erst gewöhnen, um die Figurenwelt des dreiteiligen Freskenzyklus zu erkennen.

Auch Kunstpfarrer Dieter Matti kneift die Augen zusammen, um in den vertrauten Bildern Orientierung zu finden. Doch bald deutet er auf die untere Passionsreihe, erzählt, wie die Gegenwart von Jesus Christus die Folterknechte verzaubert, wie sie mit einem Lächeln auf den Gemarterten schauen.

Psychologische Präzision

Es sind nur wenige Pinselstriche, mit denen es dem romanischen Freskenmaler gelingt, kleine Psychogramme in die Gesichter einzuschreiben. Mit arroganter Pose thront da

«Religiöse Enge ist mir fremd. Ich will mit den Bildern Impulse vermitteln.»

Dieter Matti
Kunstpfarrer

König Herodes, befiehlt mit einem Fingerschnippen den Kindermord von Bethlehem. Daneben steht die verzweifelte Frau. An ihrem Rock klammert sich ein kleiner Bub. «Schauen Sie die Bewegung an. Wie es dem Künstler mit seiner klaren Linienführung gelingt, den Schrecken dieses Massakers darzustellen», sagt Matti.

Zwiesgespräch mit Fresken

Das Menschliche, die seelischen Archetypen der Erdenkinder, die dieser Meister in den Freskenzyklus hineinzeichnet, das ist es, was Matti interessiert. Die Bilder bewegen ihn sogar physisch. Als er vom Beelzebub erzählt, der mit diabolischem Grinsen Jesus in der Wüste in Versuchung bringen will, fängt er an zu tänzeln.

Dieter Matti hat sich über die Jahre den nicht offiziellen Titel des «Kunstpfarrers» erworben. Zuerst war sein Terrain Graubünden, wo er lange als Pfarrer in Bergün wirkte. Heute geht er oft auch nach Italien, Frankreich oder Bayern der dortigen Barockstrasse entlang. Er will, dass sein oft kirchlich distanzierteres Publikum sich von Bildern berühren lässt. «Ich will Impulse vermitteln», sagt er. Mithilfe der Bilder sollen die Zuhörer zum Denken über die Bibel angeregt werden. Missionieren, danach sei ihm nie der Sinn gestanden. Immer wieder entdeckte der kunstsinnige Pfarrer kleine Kapellen und hob ihre Schätze. Oft sind es Kleinode, die weder in Kunst- noch Reiseführern erwähnt werden.

Bilder für die Bilderfeinde

Dazu gehört auch die Kapelle in Oberstammheim. Zwar liegt hier kein Schweizerischer Kunstführer, dafür ein Merkblatt mit der schönen Geschichte darüber, wie die Fresken in der Reformationszeit übertüncht und dann bei der Restaurierung im Jahre 1867 freigelegt wurden. Der Clou: Heute bestaunen dieses ausladende Bilder-Comics des Spätmittelalters die Gläubigen einer der reformiertesten Gemeinden des Kantons Zürich.

Ein bisschen hängt die Treue auch mit den Reformationswirren zusammen. Denn Stammheim war sozusagen ein Hotspot der Glaubenskämpfe. Im Jahr 1524 belagern Bauern aus dem Weinland die Kar-

tause Ittingen. Die Zisterzienser als Grossgrundbesitzer plagten die Landleute. Viel Seelsorge findet nicht statt, dafür sind die Abgaben hoch. Reformation ist das Stichwort, das die Bauern elektrisiert. Zwei Stammheimer werden später zu Unrecht als Rädelsführer in Baden hingerichtet.

Spirituelle Sehschule

Unter anderem über diese Geschichte werden die Teilnehmenden der Leserreise von «reformiert.» in der idyllisch gelegenen Kartause Ittingen informiert. Auch das Kunst- und Klostermuseum stehen offen, um die spirituelle Schule des Sehens mit einen Blick auf die klösterliche wie die moderne Kunst abzuschliessen. Delf Bucher

INSERATE




Der Kosmos singt

Literarisches Kammerkonzert rund um Karl Barth, Jean Rudolf von Salis und Wolfgang Amadeus Mozart

Freitag, 17. Mai 2019, 19.30 Uhr
Stadtkirche Zofingen

Aus Anlass des 50. Todestages von Karl Barth und des Erscheinens seines Kommentars zum «Römerbrief» 1919 lädt die Reformierte Landeskirche Aargau J. R. von Salis, Karl Barth und W. A. Mozart in die Stadtkirche Zofingen ein. Zu einem imaginären 90-minütigen musikalisch-literarischen Gedankenaustausch «wie wenn der ganze Kosmos ins Singen käme».

Lesung: Christian Sutter; **Musik:** Sonos-Trio

Kollekte zur Deckung der Unkosten





Erholung und Genuss mit Tradition. Seit 1828.

Das historische 3-Sterne-Superior-Bade-, Kur- und Ferienhotel im malerischen Andeer, mitten im Naturpark Beverin, lädt zum Geniessen und Entspannen ein.

- moderne, geschmackvoll eingerichtete Komfortzimmer und Juniorsuiten
- direkter Zugang zum Mineralbad Andeer, mit Innen- und Aussenbad, diversen Saunas, Massagen und Therapien
- À la carte-Restaurant mit marktfrischen Gerichten

Für Gruppen und für Individualgäste.

Hotel Fravi
Veia Granda 1
CH-7440 Andeer

T +41 (0)81 660 01 01
F +41 (0)81 660 01 02
info@fravi-hotel.ch
www.fravi-hotel.ch







www.humanrights.ch
→ Über uns → Freiheitszug | PC 34-59540-2

80 Unterwegs **zum Du**
Jahre
persönlich – beratend – begleitend
www.zum-du.ch
BaseL/Bern: 031 312 90 91 Zürich/Ostschweiz: 052 536 48 87

Kinder fördern
Glauben entdecken
Familien stärken
Kirche leben
www.kindundkirche.ch

Natur-Kunst-Spiritualität 8. – 13. Juli
Sommerkurswoche für alle Sinne am Kraftort «Le Rüdli» in Einigen am Thunersee.
Wohnen im Schloss mit Sicht auf Berge und See
www.oekumenische-akademie.ch

DOSSIER: *Mennoniten*



Vom verzweifelten Versuch, die Zeit anzuhalten

Die Familie Schmitt wohnt in einer streng religiösen Parallelwelt in Mittelamerika. Moderne Technologien, Musik und Handys gelten bei den Altmennoniten als Todsünden. Doch so mancher in der Kolonie Little Belize trägt ein Geheimnis mit sich.

Text: Anouk Holthuizen
Fotos: Ephraim Bieri

Freitagabend in einem Dorf im mittelamerikanischen Staat Belize. Mit gesenkten Häuptern sitzen Abram und Susana Schmitt und ihre fünf Kinder im grauen Schein einer Batterie-Glühbirne am Küchentisch und danken dem Herrn für den Reis und die Bohnen, die sie eben gegessen haben. Nach dem Gebet steht Aganetha auf. Die Zwölfjährige will den Wasserkrug an der Regentonne hinter der Küche auffüllen. Draussen im dunklen Hof bricht sie stöhnend zusammen. «Aganetha!» Mutter Susana eilt hinaus. Ihre Jüngste liegt auf dem Lehmboden und ringt nach Luft. Der Vater kommt mit der Taschenlampe herbei und leuchtet ihr ins Gesicht. Zu den Söhnen sagt

er: «Holt bei Ona die Medizin.» Sie eilen hinaus in die Dunkelheit, holen den Wallach von der Koppel und spannen ihn vor die Kutsche. Im Trabtempo fahren sie über die Wiese zur mondbeschiedenen Sandpiste, die zum Haus ihrer ältesten Schwester führt.

Aganetha ist nicht zum ersten Mal kollabiert. Unter sengender Sonne haben die Schmitt-Kinder den ganzen Tag Bohnenstauden zusammengetragen, die beiden Mädchen in langärmeligen Kleidern, die drei Jungs in Karohemden und schwarzen Latzhosen, alle mit weissen Hüten und barfuss. Beim Eindunkeln sind sie mit roten, zerkratzten Armen heimgekehrt, die Jungs in der Dusche verschwunden, die Mädchen in der Küche, um der Mutter zu helfen. Gut möglich, dass Aganetha vor

Erschöpfung umgefallen ist, doch an so etwas denkt hier niemand. Die Schmitts sind Altmennoniten. Vom Hahnenschrei bis Sonnenuntergang zu arbeiten, prägt seit jeher den Alltag der strenggläubigen evangelischen Gemeinschaft.

Immer weiter um die Welt
Schmitts zählen zu den 500 Mennonitenfamilien der Kolonie Little Belize, die im Norden von Belize liegt. Zwischen geraden Sandpisten, Palmen und Obstbäumen wohnen sie in weit verstreuten, grauen Holzhäusern, neben denen Wäsche im warmen Passatwind flattert und Windräder drehen. Ihre blauen Augen und ihr uralter Plattdeutsch-Dialekt bezeugen die Wurzeln in Deutschland und Holland. Vor 500 Jahren ging in Mitteleuropa eini-

gen Menschen die Reformation zu wenig weit. Sie befürworteten die Taufe im Erwachsenenalter und lehnten die Autorität des Staates ab, der sie deswegen verfolgte. Die sogenannten Täufer zogen über die Jahrhunderte nach Preussen, Russland, Kanada, von dort bis Argentinien und entwickelten verschiedene Strömungen: Amische, Hutterer und Mennoniten. Die Mehrheit integrierte sich in die Gesellschaft.

Andere, wie die Mennoniten von Little Belize, schotteten sich ab und verdammen alle modernen Technologien. Gefahren wird auf Pferdewagen, es gibt kein elektrisches Licht, kein Fernsehen, kein Internet. Alle Männer tragen die gleichen Hosen und Karohemden, alle Frauen das gleiche Kleid mit Puffärmeln. Fortschritt und Individua-



Karte: Wikimedia Commons



«Gott auferlegte mir eine schwere Prüfung. Es tröstete mich, dass es sein Wille war, nicht meine Schuld.»

Susana Schmitt
Sie verlor 3 ihrer 20 Kinder

lität führen zu falschem Ehrgeiz, zur Sünde und in die Hölle, sind sie überzeugt. Wer die Regeln missachtet, wird hart bestraft. Die Altmennoniten anerkennen nur die Bibel als Gesetzesgrundlage, aber viele ihrer Regeln lassen sich darin gar nicht finden. Etwas, das man kein Instrument spielen oder keinen Sport treiben darf, oder das Verbot für Ausgelassenheit und Tanzen.

Hohe Kindersterblichkeit

Susana fühlt Aganethas Stirn. «Sie hat wohl Fieber», sagt sie. Schweigend warten die Eltern neben der Tochter, der sie eine Decke untergeschoben haben, auf die Rückkehr der Söhne. Aganetha atmet immer noch schwer, doch das beunruhigt Susana und Abram nicht. Sie haben Schlimmeres gesehen. Auf den Friedhöfen hier sind fast so viele

kleine wie grosse Gräber. Sobald sie laufen, bewegen sich die Kinder zwischen Pferden, Kutschen und Landmaschinen, oft passt niemand auf sie auf. Gefährlich sind auch die Schlangen: 2018 töteten sie in der Kolonie 19 Menschen. Auch die Schmitts trugen schon drei Kinder zu Grabe. Sie ertranken in jungem Alter. Susana schilderte die dramatischen Momente heute Morgen, während sie mit wippenden Füßen auf einer Nähmaschine eine Decke anfertigte. Sie blickte kurz auf und sagte: «Gott auferlegte mir eine schwere Prüfung. Es tröstete mich, dass es nicht meine Schuld war, sondern sein Wille.» Zum Glück habe er ihr noch 17 Kinder geschenkt. 12 haben schon eigene Familien.

Seine Kinder könnte Abram nicht ernähren, würden sie nicht wie alle in der Kolonie ab zwölf Jahren auf

den Feldern arbeiten. Als Metallbauer verdient er weniger Geld als die anderen Männer, die fast alle Farmer sind. Nun, wo nur noch fünf Kinder mithelfen, möchte er Land für ein Feld kaufen. Vielleicht geht er auch nach Angola, wo der Boden fruchtbarer sein soll als in Belize.

Damit setzt er eine Tradition fort. Susanas Eltern kamen in Mexiko zur Welt, die Grosseltern in Kanada. Sohn Bernhard zieht bald mit seiner Verlobten nach Peru, 20 Familien aus Little Belize sind schon dort. Jedes Mal beginnen sie von vorn: roden Land, bauen Häuser, Kirchen, Schulen. Da Verhütung verboten ist, wachsen die Kolonien schnell. Nicht alle Staaten lassen die Mennoniten gewähren. In Bolivien etwa gilt seit 2016 auch für Mennonitenkinder die offizielle Schulpflicht. Viele Familien sind deshalb weiter-

gezogen. Doch die Bildungsverantwortliche im Regierungssitz in Belmopan sagt freimütig: «Wir lassen die Mennoniten in Ruhe, denn wir sind von ihnen abhängig.» Die weisen Bauern liefern dem Staat Belize 90 Prozent des Gemüses.

Bildung gilt als gefährlich

«Prilku, dein Frühstück!» Aganetha hebt den grünen Papagei vom Drahtseil neben der Küche und setzt ihn auf den Boden vor ein Brötchen. Es ist früher Samstagmorgen, das Mädchen wieder munter. Onas Medizin, Paracetamol, hat offenbar geholfen. Wegen des Regens in der Nacht müssen die Geschwister nicht aufs Feld, doch wie immer sind alle vor Sonnenaufgang aufgestanden. Der Vater ist schon in die Stadt unterwegs, mit Ona und ihrem kranken Baby. Er muss das Gespräch mit einer Är-

- 1 Nur mittwochs und sonntags dürfen die Jugendlichen sich treffen.
- 2 Das Leben der Schmitts spielt sich oft im Hof neben der Küche ab.
- 3 Susana Schmitt legt frische Kleider zusammen. Jede Falte ist genau einen Zentimeter breit zu bügeln.
- 4 Nur Pferdewagen gelten als gottgefällige Transportmittel.
- 5 Das Anwesen der Schmitts besteht aus Küche, Werkstatt, drei Schlafzimmern und Plumpsklo. Es gibt keinen elektrischen Strom und keine Kanalisation.
- 6 Abram Schmitt, Vater von 17 Kindern, möchte nach Angola ziehen.

«Es tut uns weh, unsere Kinder zu schlagen. Aber sonst gerät alles in Unordnung.»

Abram Schmitt
Metallbauer und Vater von 17 Kindern



tin übersetzen, denn die Frauen der Kolonie beherrschen die Landessprache nicht. Die ist in Belize, das aus Britisch-Honduras hervorging, Englisch. In der Schule wird in Alt-hochdeutsch unterrichtet. Die Mennonitenkinder besuchen sie von sechs bis zwölf Jahren und lernen zu lesen, schreiben und rechnen. Zu lesen gibt es die Bibel und den Mennonitischen Katechismus, sonst nichts. Seine 70 Seiten müssen die Kinder jeden Tag ganz vorlesen – mit Sätzen darin wie «Wir sind von Natur zum Guten untüchtig und Kinder des Zorns Gottes.» Geografie, Geschichte, Biologie: verboten. Über die Welt ausserhalb der Kolonie sollen die Kinder nichts erfahren, Berufsbildung gibt es keine. «Wenn sie zu viel wissen, wollen sie in die Welt hinaus», sagt der Prediger in Little Belize.

Die Sehnsucht nach dieser Welt wächst trotzdem, vor allem bei den jungen Männern. Sie verkaufen Gemüse in den umliegenden Orten. So lernen sie nicht nur etwas Englisch und Spanisch, sondern sind mit vielen Dingen konfrontiert, die in der Kolonie als «Todsünden» gelten: Musik, Bars, offenherzige Frauen, Handys. Viele können dem nicht widerstehen und tragen ein Geheimnis mit sich herum.

Die Geschwister haben ständig zu tun, faulenzeln ist nicht erlaubt. «Aaron, hacke Holz», «Margareta, füttere die Schafe», «Bernhard, hol Zucker.» Sofort erledigen sie die Aufträge der Mutter. Gehorsam wird den Kindern eingebläut. In jedem Haus hängt ein Lederriemen, mit dem «onaardige» Kinder gezüchtigt werden. Von den Schmitt-Kindern trifft es am öftesten Abram junior, den aufgeweckten 14-Jährigen. Zuletzt vor zwei Monaten, nachdem er Kumpels auf der Sandpiste getroffen hatte. Das darf er erst mit 16. Bis dahin müssen die Kinder stets bei ihren Eltern, in der Schule oder bei der Arbeit sein. Der Junge musste sein Hemd ausziehen, mit dem Riemen schlug der Vater auf seinen schmalen Rücken. «Es tut uns weh, unsere Kinder zu schlagen», sagt der Vater. «Aber sonst gerät alles in Unordnung.»

Obwohl die Eltern streng sind, scheinen die Schmitt-Kinder keine Angst vor ihnen zu haben. Bei den Schmitts wird geplaudert und sogar gelacht. In anderen Familien herrschen Ernst und Schweigen. «Mein Vater schlägt nur, wenn wir die Regeln übertreten», sagt Abram junior. «Wir sind dann selber schuld.» Vor dem Sonntag, dem Tag des Herrn, wird die Küche auf Hoch-

glanzgebracht. Die Mädchen scrubben den Küchenboden, Susana spült das Geschirr und singt dabei «Die Nacht ist erschienen». In der Abenddämmerung duschen sich die Frauen neben dem Regentank, ziehen frische Kleider an, lösen ihre Zöpfe und bürsten ihre langen Haare. Im grauen, trüben Licht der Küchenlampe flechten sie sich gegenseitig die Frisur, die für alle Frauen hier Pflicht ist: mit Pomade gekämmter Mittelscheitel, zwei stramme, über Kreuz hochgesteckte Zöpfe, darüber ein schwarzes Netz.

Zweistündige Predigt

Am Sonntag um 6.30 Uhr fahren die Eltern Schmitt in der Kutsche zur Kirche. Die Kinder bleiben zu Hause, sie müssen nur jeden zweiten Sonntag mit. Kaum sind die Eltern in die Sandpiste eingebogen, rennen die Jungs zum Baum bei der Schafweide und graben einen in Plastik eingewickelten Lautsprecher aus dem Boden. Aaron schiebt eine Speicherkarte hinein, die er unter dem Hemd mit sich trägt. Mit Blick zur Piste sitzen die Geschwister auf Plastikstühlen und hören Reggae.

Rund um die Kirche stehen schon Dutzende Pferdewagen. Aus allen Richtungen kommen Leute angefahren, doch ausser dem Schnauben

der Pferde ist nichts zu hören. Alle gehen still in die schlichte Holzkirche, die Frauen setzen sich links, die Männer rechts auf die Bänke. Der Wind lässt die Fensterläden klappern, ansonsten ist es still.

Punkt sieben Uhr laufen acht Vorsänger herein und nehmen auf einer Bank rechts von der Kanzel Platz. Dann erscheinen die Prediger. In schwarz glänzenden, kniehohen Stiefeln und schwarzen Hosen und Hemden schreiten sie zur Kanzel. Der ältere nennt das erste Lied. Eilig schlagen die 300 Gläubigen die Seite auf, ein Vorsänger singt nieselnd die erste Zeile, kräftig stimmt die Gemeinde ein. Das Lied ist lang, und jede Silbe der acht Strophen wird gedehnt. Als der Prediger abschliessend zum Gebet auffordert, fallen die Männer und Frauen auf die Knie und werfen ihren Oberkörper auf die Bank, die Gesichter nach links gedreht. Nach einigen Sekunden stehen sie wieder blitzschnell auf und setzen sich hin. Nun folgt eine Predigt über die Sünde und die Ungläubigen. Sie dauert zwei Stunden.

Als der Gottesdienst zu Ende ist, stehen alle auf und verlassen reihenweise die Kirche. Still gehen sie zu ihren Kutschen und fahren heim, auch Susana und Abram. Zu Hause

haben die Mädchen schon das Mittagessen in der Küche aufgetischt: Reis, Bohnen, Hühnchen und Tomatensalat. Alle setzen sich an den Tisch und senken die Köpfe. Der Lautsprecher ist wieder neben dem Baum vergraben.

Freundschaften erst ab 16

Und dann sind endlich Erholung und Vergnügen erlaubt. Susana legt sich hin. Der Vater geht mit Abram junior im See schwimmen. Bernhard besucht seine Verlobte, nur sonntags ist das gestattet. Aaron und Margareta gehen «spazieren»: Jeden Mittwochabend und Sonntagnachmittag dürfen sich die Mädchen und Jungen ab 16 Jahren in getrennten Gruppen auf den Pisten zum Plaudern treffen. So manche hören heimlich Musik, rauchen und trinken Bier und Rum.

Als die Schmitts am Abend alle wieder am Küchentisch sitzen und gerade Sauerkroutsuppe löffeln, ertönt plötzlich Musik und Johlen aus dem nahgelegenen Wald. Sofort legt der Vater den Löffel hin und verlässt die Küche. Unter dem funkeln Sternenhimmel lauscht er kurz, dann geht er hinüber zum Wald. Zehn Minuten später kehrt er zurück mit einem Lautsprecher unter dem Arm. «Ich kannte die Jungs



1



2



3



4



5



6

«Jetzt fühle ich mich frei. Denn ich muss mich nicht mehr verbiegen. Sie aber leben eine Heuchelei.»

Wilhelm Harder
Verstossenes Mitglied der Mennonitengemeinde

nicht.» Sonst hätte er am nächsten Tag ihre Eltern aufgesucht. Schweigend gehen er und Susana hinaus und machen neben dem Schafgehege ein Feuer an. Als die Flammen aufzudorn, wirft er den Lautsprecher hinein. Schweigend sitzen die Kinder am Küchentisch.

Die Exkommunizierten

Wilhelm Harder muss laut lachen, wenn er von solchen Szenen hört. Zusammen mit seiner Frau und fünf Kindern lebt er am südlichen Rand von Little Belize. Vor zwei Jahren strich er sein Haus demonstrativ grün – eine Woche nachdem die Gemeinde ihn exkommuniziert hatte. Sein Vergehen: Er nutzte ein Handy. 27 Jahre lang hatte Harder die einzige Apotheke hier geführt. Er sagt: «Es gibt viele Unfälle, und wir brauchen Taxis, damit Verunglück-

te schnell ins Spital gelangen. Dazu nutzte ich das Handy.» Die Ältesten forderten ihn vor fünf Jahren auf, damit aufzuhören. Wie alle «Sünder» musste er in der Kirche vor den Brüdern bereuen. Er tat es und gab das Handy ab. Dann kaufte er ein neues. Er bereute nochmals. Danach kaufte er ein drittes, und ein Auto dazu. Als die Ältesten ihn wieder vor die Gemeinde beorderten, sagte Wilhelm Harder: «Gott kann nicht dagegen sein, dass ich Menschen rette. Ich bereue nicht.» Die Brüder schlossen ihn aus.

Danach musste Harder die Apotheke schliessen. Mit Ausgeschlossenen darf niemand Geschäfte machen. Auch seine Kinder können in den Läden nichts kaufen. Harder exportiert nun Bohnen nach Jamaica. Er ist geblieben, denn hier besitzt er ein Haus und Land. Er sagt: «Draus-

sen gehen viele Mennoniten einsam zugrunde.» Mit sieben ausgestossenen Familien gründeten die Harders eine Schule, in der auch Englisch, Geografie und Geschichte gelehrt wird, sowie eine Kirche, wo es nach dem Gottesdienst Kaffee gibt, und eine Bibelgruppe, was in Little Belize verboten ist. Die Harders haben Licht in allen Zimmern, Bücher und Handys. Die Kinder tragen die Haare, wie sie wollen.

«Jetzt fühle ich mich frei», sagt Wilhelm Harder, «denn ich muss mich nicht mehr verbiegen. Sie aber leben eine grosse Heuchelei. Mich haben Leute verurteilt, die zu Prostituierten gehen und selber Handys besitzen. Doch die Ältesten betreiben weiterhin Gehirnwäsche. Sie verhindern, dass sich jemand eine eigene Meinung bildet. Sie wollen ihre Macht erhalten.»

Am Montagmorgen spannen die Schmitt-Kinder in bester Laune den Wallach vor die Kutsche. Wiederum steht ein heisser Erntetag auf dem Bohnenfeld bevor. Aganetha freut sich darauf: «Endlich sehen wir wieder unsere Freunde.» Sie weiss nicht, dass lediglich zehn Kilometer weiter östlich die Mädchen in ihrem Alter alle unterwegs in die Schule sind. Sie weiss auch nicht, dass die Karibik 18 Kilometer entfernt an den Strand rauscht. Aganetha hat das Meer noch nie gesehen.

Videos: reformiert.info/mennoniten

In der Juni-Ausgabe erscheint ein Interview mit dem Schweizer Täufer-Experten Hanspeter Jecker.

1 Abram, Aaron und Abram jun. beim seltenen Freizeitvergnügen.

2 Wilhelm Harder wurde exkommuniziert, weil er ein Handy nutzte.

3 Selbst gebautes Pestizidmobil. Nur Eisenräder sind erlaubt.

4 In den Läden gibt es Lebensmittel und Haushaltswaren. Man kauft nur das Notwendigste.

5 Im Geburtshaus von Agata Schmitt bringen die Mennonitinnen ihre Kinder zur Welt, sofern kein Kaiserschnitt nötig ist.

6 In Abram juniors Zimmer stehen nur ein Bett und eine Kommode, sonst nichts. Bücher hat hier niemand.

Schlager- und Volksmusik Kreuzfahrt

vom 21. bis 28. September 2019

Genua – Marseille – Palma de Mallorca – Ibiza – Neapel – Livorno – Genua

Jetzt buchen
ab CHF 1099.- / 8 Tage
inkl. Vollpension





Calimeros



Francine Jordi



Stefan Roos



Melissa Naschenweng



**Michael Hirte
und Simone Oberstein**

Kreuzfahrtdirektor
Cony Sutter





**Alphorn-Ensemble
Engiadina St. Moritz**



Marie Louise Werth



Chanelle



Monique



Kapelle Oberalp

suedostschweiz.ch/kreuzfahrt



Preis exklusive An- und Abreise sowie Getränke an Bord. Buchungsgebühr pro Kabine CHF 60.-. Das Serviceentgelt wird direkt auf dem Schiff erhoben. Preisänderungen und Verfügbarkeiten vorbehalten.

Meditation Schweiz

Interreligiöse Ausbildung

Meditation	2020-2021
Meditationslehrer	2020-2024
Spirituelle Begleitung	2020-2028

Beginn
21. Februar 2020

Im Landguet Ried
in Niederwangen
bei Bern

Inhalte

- Yoga und Hinduismus
- ZEN und tibetischer Buddhismus
- Jüdische, christliche & islamische Mystik
- Theosophie und Anthroposophie
- Grals-Mythos und Enneagramm
- Essenzarbeit anhand der Sufi-Tradition
- Gurdjieff, OSHO, Thich Nhat Hanh
- Weisheitslehren der Moderne

Referenten

- Ali Dashti & Kate Beck internationale Yoga-Ausbildner
- Georg Schmid Professor der Religionswissenschaft
- Peter Hüseyin Cunz Dipl. Ing. ETH, Sufi-Scheich
- Peter Wild Buchautor, Meditations- & Yogalehrer
- Ramateertha Robert Doetsch Arzt & Lehrtherapeut
- Raphael Pifko Psychologe, Dozent für jüdische Mystik
- Samarona Buunk Dozent für Humanistische Psychologie
- Vasumati Hancock internationale Expertin Essenzarbeit

Auch als Weiterbildung geeignet für Menschen
in sozialen und therapeutischen Berufen.

Frühbucherpreis bis 21. Okt. 2019

Info & Anmeldung

Margrit Meier & Erika Radermacher Schaufelweg 26, 3098 Schliern bei Köniz, Schweiz
T: 031 951 60 68 | E: info@meditationschweiz.ch

www.meditationschweiz.ch

Segeln vor Island

Erlebniserien in den Fjorden der West- und Nordküste Islands. Für Segler und Nichtsegler. Ausgangspunkt Reykjavik. 1- bis 5-wöchige Etappen buchbar. **CHF 1200.-** Person/Woche.



Segelverein MARE INCOGNITA

Jetzt online buchen:
www.mareincognita.ch

reformiert.



Manchmal hilft Ihre Spende gleich zwei kleinen Patienten.
Im Caritas Baby Hospital engagieren wir uns nicht bloss für die Gesundheit sondern ebenso für das psychische Wohl der Kinder.
www.kinderhilfe-bethlehem.ch/spenden

KinderhilfeBethlehem
Wir sind da.

5023 Biberstein
062 839 30 90

Radio Freundes-Dienst

Leben für Alle
über DAB+

Infos und Programm: radiofd.ch

Folgen Sie uns auf
facebook/
reformiertpunkt



www.friedwald.ch
Baum als letzte Ruhestätte
75 Anlagen in der Schweiz
052 / 741 42 12

Tipps

Ausflug

Hugenotten in der Region Lenzburg

Beim Schösschen Schafisheim ist der Treffpunkt für die Wanderung auf dem Hugenottenpfad, die von Leonie Meier geleitet wird. Der Pfad ist das Aargauer Teilstück und führt von Schafisheim über den Stauffberg nach Lenzburg, mit Stationen an Schauplätzen der hugenottischen Geschichte. Der ganze Anlass dauert vier Stunden, davon zwei Stunden Wanderung. kk

18. Mai, 10–14.30 Uhr, Besammlung: 10.15 Uhr, Schössli, Lenzburgerstrasse 5, Schafisheim. Kosten: Fr. 10.–. Anmeldung: doris.brodbeck@gmail.com, 079 484 60 69.



Das Schössli Schafisheim: Ausgangspunkt der Wanderung.

Foto: Wikimedia

Agenda

Gottesdienste

Good-News-Gottesdienst

Schlechte Nachrichten gibt es genug! Gottesdienst zum Thema Fake-News. Mit Band und Kinderprogramm. Anschliessend Apéro als Teileite.

So, 28. April, 10.10 Uhr
Pfrundhaus Lupfig
Kaffee und Zopf ab 9.30 Uhr

Taizé-Feier

Einfache meditative Gesänge, Bibelle-sung, Stille und Fürbitte gehören zur Liturgie der Gottesdienste von Taizé. Eine besinnliche Feier mit Kerzenlicht, musikalisch begleitet von Regula Obrecht (Cello) und Fabian Bürgin (Klavier). Leitung: Mariette und Kurt Baumann.

Fr, 3. Mai, 20 Uhr
Pfarrschür, Oberlunkhofen

Ökumenische Auffahrtsfeier

Die reformierten und katholischen Gemeinden Meisterschwanden-Fahrwangen und Seengen feiern einen gemeinsamen Gottesdienst in der Aula des Tagungshauses Rügel. Anschliessend Mittagessen, bei schönem Wetter im Freien. Leitung: Jürg Hochuli, Philippe Nanz der ref. Kirchgemeinde Fahrwangen-Meisterschwanden, Jan Niemeier der ref. Kirchgemeinde Seengen-Boniswil-Egliswil-Hallwil und Dorothea Wey der röm.-kath. Pfarrei Meisterschwanden-Fahrwangen-Seengen. Musik: Brass4Fun.

Auffahrt, 30. Mai, 10 Uhr
Tagungshaus Rügel, Seengen

Weiterbildung

Huldrych Zwingli – Lebemann und Freigeist

Zweiter Vortrag einer dreiteiligen Reihe über Facetten der Zürcher Reformation. Er gibt Gelegenheit, Klischees über Zwingli zu hinterfragen. Mit Pfr. Andreas Fischer und Pfrn. Stefanie Schmid.

Do, 2. Mai, 19.15 Uhr
Im Gässli, Magden

Digitalwelten machen uns überflüssig – oder wir erfinden uns neu

Der Philosoph und Physiker Dr. Ludwig Hasler plädiert für eine Symbiose von Mensch und Maschine. Er zeigt konkret, wie wir das stärken, was wir besser können als die Maschine. Moderation: Dr. Christoph Weber-Berg, Kirchenratspräsident der Reformierten Landeskirche Aargau. Der Anlass findet innerhalb der Gesprächsreihe über Wirtschaft, Ethik, Kirche und die Herausforderungen unserer Zeit statt.

Di, 14. Mai, 17.15–19 Uhr
AGV AG, Bleichemattstrasse 12/14, Aarau

Karl Barth und seine Zeit im Aargau

Ein Themenabend Theologie & Glauben: Eberhard Busch, der letzte Assistent Karl Barths, gilt als einer seiner profundesten Kenner. Im Gespräch mit Árpád Ferenc wird er dem Publikum den Theologen, aber auch den Menschen Karl Barth näherbringen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf seiner Zeit in Safenwil, wo er als «roter Pfarrer» bekannt war.

Do, 16. Mai, 19 Uhr
Ref. Kirche Safenwil

Freiwilliger Unkostenbeitrag: Fr. 20.–

Migration – und die Kirche?

Eine lokale Erkundungstour des weltweiten Christentums. Besuch von drei Religionsgemeinschaften, Referate, Gruppenarbeit, Podium. Mit Claudia Hoffmann (Aussereuropäisches Christentum, Uni Basel), Sabine Jaggi (Fachstelle Migration, Kirchen BE-Ju-So) und Marcel Notter (Generalsekretär Röm.-kath. Kirche im Aargau). Leitung: Judith Gysi und Miroslava Rap.

Di, 21. Mai, 17 Uhr
Haus der Reformierten, Strittengässli 10, Aarau

Der Anlass ist kostenlos. Anmeldung bis 7.5.: www.ref-ag.ch/anmeldung

Kultur

Kultur am Kreisel

Kammermusik-Konzert: Marianne Walker (Klavier), Daniela Rossi-Looser (Violine) und Anja Margarita Kaufmann (Viola) spielen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Felix Mendelssohn-Bartholdy.

So, 5. Mai, 17 Uhr
Ref. Pfarramt, Aarauerstrasse 2, Sins

Eintritt: Fr. 15.–.
www.kulturamkreisel.net

Melting the Hours in Gentle Play

Das Blockflötenquartett La Merula mit Aline Arman, Maria Hänggi, Nicole Meule und Anja Margarita Kaufmann spielt mit 20 verschiedenen Blockflöten ausgewählte Stücke aus englischen Schatzkammern der Renaissance, des Barocks und der Moderne.

Sa, 11. Mai, 18 Uhr
Stadtkirche Brugg

Der Kosmos singt

Ein imaginärer musikalisch-literarischer Gedankenaustausch. Lesung von Texten aus Briefen und autobiografischen Schriften, in denen sich Karl Barth und Jean-Rodolphe von Salis zur Musik Mozarts äusserten. Dazu spielt das Sonos-Trio Kammermusik von Mozart. Lesung: Christian Sutter.

Fr, 17. Mai, 19.30 Uhr
Stadtkirche Zofingen

Kollekte zur Deckung der Unkosten

Konzertgottesdienst



J. L. Brown, N. Niedermann

Foto: zvg

Bluesfestival – auch in der Badener Kirche

Blues entstand, wie der Gospel, in den Sklavengemeinschaften, in der Auseinandersetzung mit dem brutalen Alltag ihres Lebens. Im Rahmen des «Bluesfestivals Baden» tritt die Sängerin Justina Lee-Brown in einem Gottesdienst auf. Sie wird vom Badener Gitarristen Nic Niedermann begleitet. kk

Bluesgottesdienst, 26. Mai 10.15 Uhr,
Ref. Kirche Baden.

Theater



Felix Huber, Christine Lather

Foto: zvg

«Ich habe den Himmel gegessen»

Zum 100. Geburtstag von Silja Walter (1919–2011) nähern sich der Musiker Felix Huber und Christine Lather, Schauspielerin, dem reichen Leben der Klosterfrau und Autorin an. «Ich habe den Himmel gegessen» ist ein Monolog mit Liedern, auf der Basis von Silja Walters Lyrik und Texten. kk

Monolog mit Liedern, 11. Mai, 20 Uhr,
Stadtkirche Aarau.

Leserbriefe

reformiert. 3/2019, S. 1

«Allein mit Geld lässt sich Migration nicht stoppen»

Selber denken

Vielen Dank für diesen Artikel. Er lässt sich erstens als kirchliche Stimme keinen politischen Maulkorb verpassen (wie dies ja kürzlich gefordert wurde). Und er stellt zweitens wichtige Fragen: Was hat Glencore mit Migration zu tun? Die Konzernverantwortungsinitiative mit der geplanten Verstärkung der strategischen Wechselwirkungen zwischen Migrationspolitik und internationaler Entwicklungszusammenarbeit (Switzerland first!)? Welchen Preis bezahlen wir, wenn wir notleidende Menschen als Mittel zum Zweck (etwa der Migrationsabschreckung) missbrauchen? 2019 ist ein Wahljahr. Viel Vergnügen beim «Selber-Denken»!
Paul Leuzinger, Zürich

Teilweise falsches Bild

Kritik soll so daherkommen, dass sie der Sache nützt, die Qualität einer Handlung oder eines Produktes verbessert. Ist es hingegen richtig, auf einer ganzen Zeitungsseite Bundesrat Ignazio Cassis und die internationalen Unternehmen pauschal in ein schiefes Licht zu stellen (was in der Zeitung «reformiert.» oft vorkommt)? Wieder einmal wären wir dabei, dass Absicht und Wirkung einer politischen Handlung oft nicht übereinstimmen. Einiges an der Kritik trifft durchaus zu, dies soll man auch sagen. Auch ich selber mache bei einer diesbezüglich kritischen Organisation aktiv mit. Beispiele zutreffender Kritik sind der Fall der Katastrophe der Fabrik Rana Plaza in Bangladesh, wo 2000 Menschen wegen grober Fahrlässigkeit ums Leben kamen, sowie die immer mies bezahlten BäuerInnen unseres Kaffees, Kakao, Baumwolle usw.

Aber teilweise zeichnet «reformiert.» zusammen mit den Hilfswerken mit der Kritik ein falsches Bild von den multinationalen Unternehmen. Dies könnte den ärmsten Ländern sogar schaden, nämlich dann, wenn deswegen dort weniger investiert würde. Jede Regierung eines armen Landes, ob links oder rechts, ob von China, Indien, Vietnam, Bangladesch, oder die Präsidenten Mujica, Evo Morales, selbst Daniel Ortega,

suchen aktiv die Zusammenarbeit mit multinationalen Unternehmen. Wichtig ist, dass Regierungen die Fähigkeit und den Willen haben, für ihre Länder gute Win-Win-Bedingungen durchzusetzen. Darin sollen wir sie auch bestärken, unsere Kritik soll diese Situation fördern! Persönlich kenne ich die Verhältnisse in Bolivien, wo dies funktioniert. Ein bestes Beispiel ist Bangladesch. Dieses arme Land, für das vor 40 Jahren für viele Beobachter keine Hoffnung mehr bestand, ist daran, die extreme Armut zu beseitigen, allerdings noch mit Verzögerungen. Erreicht wird es durch die Arbeit vieler Beteiligten, sei es die Regierung, das Volk und eben auch die zahlreichen multinationalen Unternehmen. Mit diesem Zusammenspiel erreichte das Land hohe Werte an Wachstum, in den letzten 30 Jahren durchschnittlich 5,5 Prozent und dies noch steigend. Auch das kaufkraftbereinigte Brutto-sozialprodukt ist erstaunlich. Positiv wird erwähnt, man solle auf lokale Marktinitiativen setzen. Dies alleine hätte aber nie gereicht, um den 170 Millionen Menschen in Bangladesch aus dem Elend zu helfen. Eine gute Selbstversorgung auch mit Tauschhandel trägt zu einer guten Wirtschaft bei, wird leider im Brutto-sozialprodukt nicht dargestellt. Eine Haltung gegen das Wirtschaftswachstum können sich vielleicht reiche Länder leisten, aber arme Länder auf keinen Fall. Um ein Land aus der Armut emporzuheben, muss Regierstätigkeit als eine Kunst, verbunden mit Wissenschaft, ausgeführt werden. Rezepte von Karl Marx oder von Liberalen nützen nichts.

Peter Tschanz, Entwicklungshelfer,
Lenzburg

reformiert. 1/2019, S. 3

Röstigraben im Streit um Ehe für Alle

Niemanden ausschliessen
Der Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller sagte, man könne in der Kirchenordnung den Ehebegriff problemlos ausweiten. Doch diese problemlose Ausweitung schafft Probleme. Was machen wir mit einem Pfarrer, der aus Respekt gegenüber den biblischen Texten ein homosexuelles Paar nicht segnen kann? Dann dürfen wir ihn nicht diskriminieren.

Das gilt auch für Zivilstandsbeamte. Wenn eine Pfarrerin oder ein Pfarrer spricht: «Der Herr segne euch und behüte euch...», dann sind alle inbegriffen. Richtig ist, dass wir Menschen mit anderer sexueller Ausrichtung nicht ausschliessen. Auch sie gehören zu uns. Nicht für sie beten, finde ich lieblos. Was sollen wir beten? Was uns Gott aufs Herz legt, in den Sinn kommen lässt, für alle Menschen, auch für uns.
Hansueli Dietiker, Niederlenz

Ihre Meinung interessiert uns.
redaktion.aargau@reformiert.info oder an «reformiert.», Storchengasse 15, 5200 Brugg.
Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info

Gesamtauflage: 706 009 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broeilemann (cb), Rita Gianelli (rig)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)
Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Aargau

Auflage: 102 474 Exemplare (WEMF)
46609 reformiert. Aargau: Erscheint monatlich
Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau, Aarau
Präsidium der Herausgeberkommission:
Gerhard Bütschi-Hassler, Schlossrued
Redaktionsleitung: Thomas Illi
Verlagsleitung: Hans Ramseier

Redaktion und Verlag

Storchengasse 15, 5200 Brugg
Tel. 056 444 20 70, Fax 056 444 20 71
redaktion.aargau@reformiert.info
verlag.aargau@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Bei der jeweiligen Kirchgemeinde

Inserate

Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Inserateschluss Ausgabe 6/2019
2. Mai 2018

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



Porträt

Sie brach zusammen, als sie das Elend sah

Migration Vanja Crnojevic hatte Glück: Sie fand in der Schweiz Schutz vor dem Bosnienkrieg. Heute hilft ihr Verein Flüchtenden auf der Balkanroute.



Vanja Crnojevic in ihrer Wohnung vor einem Bild, das ihre Seelenverwandte Frida Kahlo zeigt.

Foto: Nina Homberger

Vanja Crnojevic's Kleiderschrank ist ein blauer Rollkoffer. Sie zieht ein schwarzes T-Shirt heraus und verschwindet im Bad. «Ohne Schminken geht gar nichts», ruft sie und lacht. Zwei Wochen reiche das Inventar im Koffer; vom Regenschutz bis zu den High Heels. Ob für Kamerateams, Besprechungen mit Spendern oder Behördenvertretern: «Ich bin für alles gerüstet.»

Job an den Nagel gehängt

Vanja Crnojevic ist Gründerin und Geschäftsleiterin des Vereins Borderfree Association, der sich für menschenwürdige Behandlung von Flüchtlingen entlang der Balkan-

route an der serbischen und griechischen Grenze einsetzt. Auslöser für ihre Arbeit waren die Bilder von 2015, die einen Strom von Flüchtenden überwiegend aus Syrien, Afghanistan und dem Irak zeigten. Sie war erschüttert. Die Bilder weckten Erinnerungen an den Bosnienkrieg von 1992 bis 1995, bei dem rund 100 000 Menschen ihr Leben verloren. Darunter ihre Cousine. Einer Freundin wurde bei einem Anschlag der Arm weggerissen.

«Ich musste etwas tun, als ich erneut kriegsversehrte Menschen sah.» Sie hängte ihren Bürojob an den Nagel und startete eine Sammelaktion. Im August 2015 reiste sie mit

Rucksack und 2000 Franken Spenden nach Serbien. «Die Zustände, die ich antraf, werde ich nie vergessen.» Menschen, die neben Fäkalien schliefen, vor Erschöpfung weinen-

Vanja Crnojevic, 39

Die von ihr gegründete Borderfree Association ist ein in der Schweiz und Serbien anerkannter Verein. Er leistet Nothilfe an den serbischen und griechischen Grenzübergängen. Seit 2017 betreibt er eine mobile Zahnklinik. Crnojevic erhielt mehrere Preise. 2016 war sie Zürcherin des Quartals.

de Mütter, apathische Kinder. Vanja Crnojevic brach selbst zusammen. «Die Flüchtenden trösteten mich.» Mit dem Spendengeld kaufte sie Windeln und Sandwiches, die sie verteilte. Und bereits im September gründete sie den Verein. Dessen Geschäftsführung ist heute ihre berufliche Haupttätigkeit.

Nationalität überbewertet

Von ihrem Balkon in Chur blickt Crnojevic auf die Bergkette des Cantons Graubünden. Die Storen schützen vor der Mittagssonne. «In Bosnien verbarrikadierten die Menschen ihre Balkone zum Schutz vor Schusswechseln zwischen den Hügeln», erzählt sie und zieht eine Zigarette aus der Schachtel. Sie hatte Glück, ihre Eltern kamen als Saisoniers vor

«Der Nationalismus vieler meiner Landsleute ist mir fremd.»

Kriegsausbruch in die Schweiz. Ihre Mutter war Reiseleiterin, der Vater Ingenieur. 1991 warnte der Grossvater, bei dem Vanja lebte: «Holt das Kind, es gibt Krieg.»

Dass sie in der Schweiz in Sicherheit war, während ihre Freunde den Krieg ertragen mussten, quälte sie lange. «Doch am meisten schmerzte mich, dass meine Schweizer Mitschüler mich beschimpften, weil ich eine «Jugo» war.» Nach ihrer Ausbildung als Reiseleiterin kehrte sie 2004 in den Balkan zurück. Ein Fehler. «Der Nationalismus vieler meiner Landsleute ist mir fremd.» In der Schweiz zählen Serben, Mazedonier, Schweizer, Franzosen zu ihren Freunden. In Bosnien sei die ethnische Zugehörigkeit auch nach dem Krieg ausschlaggebend für eine Arbeitsstelle. In den meisten Familien gelte der Grundsatz, dass Frauen an den Herd gehörten. «Das war nicht mehr meine Heimat.»

Vanja Crnojevic deutet auf ein Ölgemälde im Wohnzimmer: «Frida Kahlo ist eine Seelenverwandte.» Auch sie habe sich in einer patriarchalen Gesellschaft Anerkennung verschaffen müssen. Doch im Gegensatz zur mexikanischen Malerin, die ihre indigenen Wurzeln betonte, hat sich die Bosnierin von allen Wurzeln getrennt. Von fast allen. «Ohne meine Mutter könnte ich meine Arbeit gar nicht machen. Sie verleiht mir Flügel.» Rita Gianelli

Gretchenfrage

Christoph Schaub, Regisseur:

«Religiöse Bilder bleiben lebenslang prägend»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Schaub?

Ich bin nicht religiös, aber ich finde, dass die Religion viele wichtige Absichten hat. Sie hilft, Unverständliches zu verstehen, und lässt Ungerechtigkeiten vergessen. «Weil Gott es so will» macht vieles erträglicher. Ich denke, vor allem für Menschen mit wenig finanziellen, sozialen und intellektuellen Mitteln ist es verlockend, sich einer übergeordneten Instanz hinzugeben. Problematisch finde ich, wenn Religion institutionelle Macht ausübt.

War der Glaube in Ihrem Leben nie präsent?

Mein Vater war katholisch, meine Mutter reformiert. Ich ging zu einer Nonne in den Kindergarten, sonntags in die Kirche. Als ich sieben Jahre alt war, erkrankte mein Vater. Ich betete, dass er nicht stirbt, aber es nützte nichts. Ich war enttäuscht und wandte mich von der Kirche ab.

In Ihrem Film «Stille Liebe» ist die Hauptfigur eine Nonne, in «amur senza fin» ein Pfarrer. Auch «Architektur der Unendlichkeit» thematisiert Spiritualität. Zufall?

Ich betrachtete es lange als Zufall, aber wenn man religiös erzogen wird, prägen einen die Bilder. Die Nonne ist wie meine Kindergärtnerin. Bei «amur senza fin» war ich Regisseur, das Drehbuch nicht von mir, den Film machte ich aber sehr gern. «Architektur der Unendlichkeit» hat auch einen Bezug zu meiner Biografie und damit meiner religiösen Sozialisation.

Wie fühlt sich die Unendlichkeit an?

Sie bleibt für mich unbeschreibbar und damit bedrohlich. Durch das Zitat des Architekten Peter Märkli in meinem Film, dass der Mittelpunkt überall ist und Grenzen nirgends, konnte ich die Unendlichkeit irgendwie fassen. Diese Beschreibung vermittelt mir Wohlbefinden. Aber in den unendlichen Kosmos hinauszuschauen, finde ich weiterhin unangenehm. Mein Hirn ist mit der unendlichen Reichweite wohl einfach überfordert.

Interview: Anouk Holthuisen

Christoph Biedermann



... von Jägern und Sammlern

Tipp

Tagung

Erfolgreiche Projekte von Frauen

«Frauen verändern die Welt» – unter diesen Titel stellen die «Evangelischen Frauen Schweiz» (EFS) eine thematische Tagung im Anschluss an ihre Delegiertenversammlung vom 11. Mai. Es geht um Werke, die aus einer direkten Betroffenheit von Frauen entstanden sind. Die Initiantinnen berichten von ihren Projekten, von deren Geburtsstunde über die Umsetzung bis hin zur Verwirklichung. Sie erzählen von Erfolgen und Schwierigkeiten und davon, wie es dem Projekt heute geht. Es sind dies: «La Tavolata»/

«Kafi Mitenand», die Kindertagesstätte «Le Chaudron magique», die Organisation eines Apéros vor der Landsgemeinde, das Integrationsprojekt «Granges Mélanges» oder «Together weltweit», das Angebot eines Auslandsaustauschs.

Die EFS vertritt als Dachverband von Frauenverbänden und Einzelmitgliedern die Interessen von rund 37 000 Frauen. Sie setzt sich in der Schweiz auch auf politischer Ebene für Gerechtigkeit und im Evangelium begründete gesellschaftliche Entscheidungen ein. kk

Delegiertenversammlung: 11. Mai, 9.30 Uhr.
Thematischer Teil: 13.30–15.45 Uhr.
Kirchgemeindehaus Martinshof, Liestal.
EFS, Scheibenstrasse 29, 3000 Bern 22,
031 333 06 08, www.efs.ch



Christoph Schaub (61) ist Regisseur. Sein neuester Film ist «Architektur der Unendlichkeit».

Foto: Niklaus Spoerri